# Im Land der Steinfresser

Autor(en): **Weissborn, Theodor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **76 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413917

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Im Land der Steinfresser

Ich schlief, und mir träumte, ich wäre im Land der Steinfresser. Ja, die Steinfresser! Die waren, aufs Ganze gesehen, was Bosheit und Güte betrifft, nicht besser und nicht schlechter als andere Menschen. Nur litten sie an einem entsetzlichen Gebrechen, das sie daran hinderte, den Forderungen des Lebens zu genügen und irgendeinen Gegenstand von einigem Belang halbwegs vernünftig zu beurteilen: sie wähnten sich nämlich im Besitz der Wahrheit – und zwar nicht irgendeiner Teilwahrheit wie etwa der, dass der Zeiger, wenn er genau in der Mitte zwischen der Drei und der Vier steht, entweder drei Uhr dreissig oder fünfzehn Uhr dreissig zeigt, o nein, sie besassen die Wahrheit schlechthin, die schlechthinnige, ja die göttliche Wahrheit, denn sie waren Erleuchtete im Herrn und «in besonderer Weise» (dies war ihre Lieblingsvokabel) mit allen Salben gesalbt, allen Wassern gewaschen und allen Hunden gehetzt. Und sie hielten die Wahrheit in Gestalt der Kinnlade einer Eselin in Händen und schwangen sie über ihren Häuptern wie eine Geissel oder ein Schwert und schlugen damit, wie es sich gerade traf, die Amalekiter, die Juden oder die Ketzer in die Flucht.

Ganz schlimm war's, wenn, wie sie sagten, «der Geist Gottes» über sie kam, denn dann schlitzten sie den schwangeren Frauen ihrer Feinde die Bäuche auf und töteten das ungeborene Leben, das sie ansonsten (allerdings nur in Friedenszeiten) mit Glockengeläut und begleitendem Zuspruch zu schützen suchten, auf dass die Menschheit nicht aussterbe.

(Später, wenn der «Geist Gottes» sie wieder verlassen, waren solche Vorkommnisse ihnen peinlich, so dass sie im Gespräch nur ungern darauf zurückkamen. Sie sagten dann: «Je nun» oder «nun ja» – mehr fiel ihnen nicht ein – und deckten es zu mit dem Mantel der Liebe.)

Natürlich kamen die Steinfresser (von wenigen Ausnahmen abgesehen) nicht als Idioten auf die Welt. Man kann vielmehr sagen, dass sie bei ihrer Geburt fast ausnahmslos hochintelligente, schöpferische, ja geniale Wesen waren. Nur, das liess sich nicht vermeiden, sie hatten halt Eltern, die sie fütterten und die ihnen das Gift, das ihren Geist zerrüttete und ihr Leben verdarb, als Nahrung eingaben.

Immer dann nämlich, wenn ein Kind eine intelligente Frage stellte (eine Neigung, die sich mit zunehmendem Alter verlor), gaben die Eltern ihm einen kleinen oder auch grösseren Stein zu essen. Die kleineren Steine hatten Linsen- oder Erbsengrösse, die grösseren waren wie dicke Bohnen, und die allergrössten waren wie Werthers Echte (schmeckten aber wie Asa foetida). Spie nun das Kind einen dieser Steine aus, so nahmen die Eltern den Stein, putzten ihn blank und steckten ihn dem Kind erneut in den Mund. Ja, sie hielten ihm dabei sogar Mund und Nase zu, so dass das Kind den Stein schlucken musste, ob es da wollte oder nicht.

Diese Steine, so sagten die Eltern (wie schon ihre eigenen Eltern und deren alte Lehrer), seien überaus heilsam und verehrungswürdig und schmeckten so überaus köstlich, dass es sich gar nicht sagen lasse. Sie seien wie der Vorgeschmack des himmlischen Paradieses und des ewigen Lebens, dafür der Steinfresser gern sein Blut vergiesse, halleluja, amen! Sie seien ihnen überkommen, die Steine, von ihren Vorfahren, die gleichfalls überaus verehrungswürdig seien, wie alles Alte, das überdies nicht nur verehrungswürdig, sondern auch überaus heilsam sei und so wirksam wie Kuhmist gegen Tetanie – ja, ja, so sei's schon immer gewesen, denn anders war es noch nie, und was wahr sei, habe der Papst gesagt, das müsse wahr bleiben, da gibt's keine Würsteln, halleluja!

Die Genealogie dieser Überlieferung – mit etlichen Lücken, Abrissen, Sprüngen, Verwerfungen – war aber die: Carol der Mildlächelnde hatte es von Paul dem Sexten, der von Pius dem Konkordanten, der von Leo dem Löwen, der von Gregor V., der von Gregor IV., der von Gregor III., der von Gregor II., der von Gregor I., die hatten sich durch Knollen fortgepflanzt und hatten's von N. N. Decimus, Nonus, Octavus, Septimus, Sextus und Quintus sowie deren Vorgängern Quartus, Tertius, Secundus und Primus, die in besonderer Weise auserwählt waren. Diese hatten es von Peter & Paul (ebenfalls in besonderer Weise auserwählt), und die hatten es von Jeschua, der war aus einer Jungfrau geboren und hatte es von Moses, der war unehelich geboren (ich glaube, in einem Binsenkörbchen) und hatte es von seinen Vätern, davon Abraxas es von Adam dem Organspender hatte.

Eine zweite Linie führte von Jeschua zu Jesus Sirach, der war nicht aus einer Jungfrau geboren (warum, weiss ich nicht) und hatte es von einem, dessen Namen ich vergessen habe.

Eine dritte Linie sodann führte von Saloniki über Palmarum zurück bis zu Hatzipust, die es von Bulbabs hatte, der wiederum aus einer Jungfrau geboren war, die er gelegentlich seiner Geburt defloriert hatte.

Bulbabs selbst aber hatte es von Ödel-Dödel, das androgyn war wie Michael Jackson, und Ödel-Dödel schliesslich – das war die vierte Linie – hatte es von Quirzquumpraxl, der heiligen Schildkröte, die mit ihren sechs oder acht (manchmal auch zwölf) Beinen das Erden-Ei festhält, damit es nicht herunterfällt. (Fragte aber ein Kind, wer denn die Schildkröte trage, so erhielt es zur Antwort: «Du Dummchen, die sitzt doch auf dem Erden-Ei und kann nicht herunterfallen, weil sie sich an ihm festhält!» Und alsogleich gab man dem Kind wieder einen Stein, diesmal einen besonders grossen, zu schlucken, und murmelte dazu die überaus heiligen Worte aus dem Anapäst: «Hunke punke, tektot!» Dies nannte man auch Aufklärung.)

Nur, das war das Verdriessliche: die Kinder gediehen nicht gut ob solcher Nahrung, es sei denn, sie verfügten über das körpereigene Gegengift Ratiotin. Das wirkte ausgesprochen ätzend und zersetzend, so dass die Steine in ihren Bäuchen sich auflösten zu nichts. Manche Steine aber waren gänzlich unverdaulich, und da sie den Körper auch nicht auf natürlichem Wege verliessen (denn derlei zu befördern, war den Kindern bei Strafe untersagt), sammelten sie sich nach und nach in den Bäuchen zu ansehnlichen Mengen von grossem Gewicht und rumpelten und pumpelten daselbst, dass es ein Graus war.

Den Steinfressern tönte das Rumpeln und Pumpeln jedoch wie eine gar liebliche Orffsche Musik in den Ohren – eu, eu! –, und sie empfanden die mit dieser Musik einhergehenden obszönen Geräusche als überaus heilsam und verehrungswürdig.

Viele der Kinder aber sah man mit entsetzlich aufgetriebenen Steinbäuchen auf Couches liegen, weil sie so schwer geworden waren, dass sie nicht mehr gehen konnten. Um die bemühten sich dann die Ärzte, die den Patienten mit Purganzien zu Hilfe kamen oder die Steine operativ entfernten. Dann lebten die Patienten auf, gediehen prächtig und waren von der Krankheit des Steinfrasses für immer genesen.

Die Steinfresser aber riefen angesichts solcher Heilerfolge: «Blendwerk des Teufels!» und nannten die ärztlicherseits empfohlenen Abführmittel «satanischen Unflat», denn diese Mittel wirkten in der Tat so heilsam und segensreich, dass es den Steinfressern ein Dorn im Auge sein musste. (Sie waren nämlich – nur wussten sie das nicht – durch die Bank nekrophil, und ihr eigenes Leben, das sich nicht hatte entfalten können, rächte sich am Leben ihrer Kinder und Kindeskinder.) Darum durften die Ärzte auch nur im verborgenen wirken. Wehe ihnen, wenn die Steinfresser von ihrer Tätigkeit erfuhren! Die «Hexenmeister», wie die Steinfresser die Ärzte nannten, wurden dann zwar nicht dem Autodafé zugeführt (denn das war leider verboten), aber man entzog ihnen die Venia docendi (wenn sie eine solche besassen) oder, noch schlimmer und von pikantestem Reiz: man schloss sie vom Genuss der heiligen Steine aus.

Bleibt noch zu fragen, wie denn die Steinfresser trotz ihrer falschen Ernährung am Leben blieben. – Gute Frage! So intelligent, dass sie von einem Kind stammen könnte! Nun, man muss wissen: den Steinen hafteten minimale positive Wirkstoffe, sogenannte Spurenelemente an. Die, in der Tat, hielten Leib und Seele zusammen, und die Sitte des Steinfressens konnte nur so lange überdauern, weil, wie man gesagt hat, jede Lüge von einem Körnlein Wahrheit lebt, das in ihr steckt. Darum zielt alles Bemühen der medizinischen Forschung im Lande der Steinfresser noch heute darauf ab, die Spurenelemente von den Steinen zu sondern und zu kultivieren (was da oder dort schon gelungen sein soll). Doch ist dieses Geschäft so schwierig wie die Suche nach einer Perle in einem Misthaufen.

So träumte mir. Als ich aber erwachte, ach – da war alles, alles wahr! Ich lebte tatsächlich im Lande der Steinfresser, die nannten mich den «Untergang des Abendlandes» und ziehen mich der Gotteslästerung, und ich hatte eine Menge Ärger mit ihnen (vor allem in Dinklage und Paderborn).

*Theodor Weissenborn*